

<b>Zeitschrift:</b>	Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation
<b>Band:</b>	47 (1971)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Die Situation der schweizerischen Schul- und Jugendbibliotheken, aufgezeigt am Beispiel des Kantons Zürich
<b>Autor:</b>	Wendler, Felix
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-770937">https://doi.org/10.5169/seals-770937</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE SITUATION DER SCHWEIZERISCHEN SCHUL- UND JUGENDBIBLIOTHEKEN aufgezeigt am Beispiel des Kantons Zürich

Vortrag von Dr. FELIX WENDLER,  
Präsident der Kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken, Zürich,  
anlässlich der Enquête  
«Die Lesesituation in Österreich — Möglichkeiten ihrer Verbesserung»,  
Wien, 22. Februar 1971

### *Allgemeine schweizerische Verhältnisse*

Die Zusammenhänge zwischen freiem, intensivem Informationsaustausch und Leistungskraft der modernen Gesellschaft, die Tatsache insbesondere, daß es vor allem gilt, die Jugend mit Information zu versorgen, sie im Umgang mit Information frei, stark und selbstsicher zu machen, — all dies ist wohl von den Spitzen in Staat, Wissenschaft und Wirtschaft erkannt worden, die nötigen Folgerungen indessen können in unserer Demokratie erst dann gezogen werden, wenn auch die *Mehrheit des Volkes* die Notwendigkeit einer verstärkten Förderung der öffentlichen Bibliotheken, und da in vorderster Front der Schul- und Jugendbibliotheken, einsieht.

Aus einer angesehenen Zeitung der Zentralschweiz zitiere ich aus einem am 11. Februar 1971 erschienenen Artikel, der sich mit den Zuständen im Bibliothekswesen eines als fortschrittlich geltenden Industriekantons befaßt: «Es fehlt nicht nur an Geld, sondern am System... Zwei Städte besitzen die beiden einzigen Freihandbibliotheken des Kantons, alle übrigen Bibliotheken verwahren ihre Bücher, in Packpapier eingebunden, auf für den Besucher unsichtbaren Regalen — Laut Staatsrechnung gab dieser Kanton für seine 82 Volksbibliotheken ganze sFr. 25 300 aus. In gewissen Regionen muß geradezu von einem Bibliotheksnotstand gesprochen werden. Das Bildungsgefälle zwischen Stadt und Land vergrößert sich.»

Wenn unser kleines Land in manchem seiner — kulturell weitgehend autonomen — Teile in bibliothekarischer Hinsicht auch tatsächlich noch ein unterentwickeltes Land genannt werden muß, so ist doch kaum zu erkennen, daß in anderen Teilen gleichzeitig die größten Anstrengungen unternommen werden, den Dornrösenschlaf abzuschütteln. Es sind insbesondere die großen *Städte*, wie z. B. Genf und Lausanne, Bern, Basel und Zürich, zum Teil auch St. Gallen und Luzern, die heute schon über ein Netz gut ausgebauter Jugend- und Volksbibliotheken verfügen.

Das Beispiel des Vereins «Berner Volksbücherei», der seit 1947 nicht weniger als 11 mustergültige städtische Bibliotheken geschaffen hat und dessen Hauptstelle im Quartier Monbijou — nomen est omen — eine vorbildliche Verbindung von Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbücherei mit 30 000 Bänden und gegen 20% eingeschriebener Leser darstellt, möge als eines von vielen gelten.

Als weiterer starker Anstoß zur langsamem, aber stetigen Befreiung aus festgefahrener dörflicher Kulturbemühung muß in diesem Zusammenhang die Wirksamkeit der sog. *Gemeinnützigen Gesellschaften* genannt werden, an ihrer Spitze die Stiftung «Schweizer Volksbibliothek», die 1970 ihr 50jähriges Bestehen feiern durfte und bei diesem Anlaß mit Hilfe der sog. Aktion «Bibliouisse» sechs aus einem Wettbewerb hervorgegangenen bibliothekslosen Gemeinden in sechs verschiedenen Kantonen je eine schlüsselfertige Bücherei von 1000 Bänden zum Geschenk machte.

### *Der zürcherische Bibliothekenfrühling*

Der Kanton Zürich, der mit rund 1 Million Einwohnern und 171 Gemeinden ungefähr einen Achtel der Schweiz repräsentiert, bildet in diesem sich mehr und mehr abzeichnenden Erwachen insofern einen Sonderfall, als hier ein ungeheuerer Aufschwung des Bibliothekswesens zu *Stadt und Land gleichzeitig* stattfand. Es ist dieser einzigartige Umstand allein dem Wirken meines Vorgängers, des Ihnen sicher bekannten Schweizer Jugendschriftstellers *Fritz Brunner* zu verdanken, der sich seit 1947 als Präsident einer vom Parlament beschlossenen sog. Kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken unentwegt und mit einer unglaublichen Überzeugungskraft für die Gründung von zeitgemäßen Jugend- und Volksbibliotheken einsetzte.

Das Ergebnis seiner rastlosen Tätigkeit ist ein leistungsfähiges Netz von z. Z. 209 öffentlichen zürcherischen Büchereien, wobei nicht weniger als 141 Gründungen und Gesamterneuerungen in die Ära Brunner fallen, in die Zeitspanne zwischen 1954 und 1968. Alles sind Freihandbibliotheken, im Bestand allerdings entsprechend der unterschiedlichen Größe der Gemeinden, die von 300 bis 30 000 Einwohner reichen kann. Nur 5% sind ausschließlich Jugendbibliotheken, aber umgekehrt besitzen auch nur knapp 5% keine eigenen Jugendabteilungen. Etwa 10% dienen gleichzeitig als Schulbibliotheken, überall dort, wo die neue Gemeindebibliothek Unterkunft im Schulgebäude gefunden hat. Daneben existieren rund 300 bis 400 Schulbibliotheken, wobei viele, einschließlich der Halbmillionenstadt Zürich, lediglich den Status einer Verteilerorganisation für Klassenserien von 40 bis 80 Bänden besitzen.

## Die zürcherischen Jugend- und Volksbibliotheken

Lassen Sie mich nun zunächst die charakteristischen Merkmale der zürcherischen Gemeindebibliotheken beleuchten. 1955 wurde in der Kantonalen Kommission die vom Regierungsrat zur Diskussion gestellte Einführung des Bibliobusses abgelehnt zu Gunsten der Idee kleiner  *kommunaler Kulturzentren*. Entsprechend scheute man sich nicht, der Regierung Sonderkredite zum Aufbau von *Büchereien in Kleinstgemeinden* von nur 300—400 Einwohnern zu beantragen. Das Beispiel Rifferswil, Gemeinde mit 500 Einwohnern in einem rein ländlichen Bezirk, veranschaulicht deutlich, was eine solche als Kulturzentrum verstandene Gemeindebibliothek, — eine initiative und ideenreiche Leitung vorausgesetzt — zu leisten vermag:

Bestand:	1146 Bände, d. h. 2,42 Bände pro Einwohner
Zuwachs jährlich:	237 Bände, d. h. 20,7% des Bestandes
Leserzahl:	79 Leute, d. h. 17% der Einwohner
Ausleihe:	1256 Bände, d. h. 2,65 Bände pro Einwohner.

In größeren Gemeinden, wie z. B. Hedingen, 1800 Einwohner, finden wir einen Buchbestand von 3800 Bänden, 360 jährliche Neuan schaffungen, 6800 Ausleihen und 14% eingeschriebene Leser.

In dem der Bibliothek angeschlossenen kleinen Lesesaal werden jährlich nicht weniger als fünf intime kulturelle Veranstaltungen — Konzerte, Autorenabende, Gemäldeausstellungen — verzeichnet.

In großen Gemeinden, wie z. B. im Bezirkshauptort Uster, 21 000 Einwohner, 29 000 Bände, versieht die Stadtbücherei gleichzeitig die Rolle einer *Regionalbibliothek*, indem kleinere Gemeindepüchereien hier teurere oder seltener verlangte Werke für ihre Leser beziehen können. Uster ist — neben den Pestalozzibibliotheken der Stadt Zürich, auf die ich noch zu sprechen kommen werde — übrigens die einzige Bibliothek auf der Landschaft, die eine bibliothekarisch ausgebildete vollamtlich tätige Leiterin besitzt. Die Idee des Kulturzentrums reicht hier von der Bücherdiskussion über den Büchertragtaschen-Malwett bewerb bis zur Silvestertanzparty.

Es ist nicht nur die Funktion des Kulturzentrums, die vielen neuen zürcherischen Bibliotheken das besondere Gepräge gibt. Der Um schwung der letzten 17 Jahre erstreckte sich vor allem auch auf eine Reihe von *Neuerungen technischer und organisatorischer Art*. So hat die Klarsichtfolie in sämtlichen Neugründungen die braune, blaue oder schwarze Papierumhüllung verdrängt und lässt den graphisch oft so überaus reizvollen Schutzumschlag zur Geltung kommen.

Der Schalter ist den frei zugänglichen Gestellen gewichen, und das Einmannsystem hat an den meisten Orten zu Gunsten des *Team-works*

einer aus Vertretern aller Bevölkerungsschichten zusammengesetzten Arbeitsgemeinschaft das Feld geräumt.

Auch *das Ausleihgut ist vielgestaltiger geworden*. Die Regionalbibliothek Affoltern, ein 1964 gestarteter Versuchsballon in einem Bezirkshauptort mit nur 7000 Einwohnern, leihst an die 13 übrigen kleinen Gemeindebibliotheken des Bezirks ganze Büchersortimente aus, als Ergänzung der zum Teil noch recht bescheidenen Eigenbestände. Die Bibliothekare suchen die Titel selbst aus und schaffen sie im Auto nach Hause.

Aber Affoltern beschreitet noch andere Wege. Es werden hier z. B. auch *Tonbänder* zu allen Sachgebieten ausgeliehen. Insbesondere stehen sämtliche schweizerischen Schulfunksendungen ab 1964 zur Verfügung, und wöchentlich kommen zwei neue Aufnahmen dazu.

Nach viel beneideten ausländischen Vorbildern beginnt sich nun auch im Kanton Zürich die *Schallplatte* als Informationsträger ihren Platz in den Bibliotheken zu erobern. Zur Zeit bestehen allerdings mehr Diskothekprojekte als effektiv vorhandene Diskotheken; aber das Beispiel der Schallplattenausleihe an der Oberstufe Bonstetten, wo der Bestand von rund 150 Platten vorderhand noch ausschließlich aus Schenkungen begeisterter Schüler und Lehrer besteht, zeigt deutlich, welch magische Anziehungskraft und damit welch großartige Werbewirkung dieser neuen Abteilung der Bibliothek zukommt.

Als weitere Informationsträger, mindestens auf der Stufe Regionalbibliotheken, kommen ferner *Theatertexte*, *Partituren*, *Klavierauszüge und Notenmaterial* aller Art hinzu. In der Regionalbibliothek Affoltern blüht die Ausleihe von Ringbüchern mit ganzen Sätzen von Orchesterstimmen für die Orffschen Instrumentarien an den Volkschulen des Bezirks (insgesamt 22 000 Einwohner).

Daß man zum Ausprobieren der Noten auch der *Instrumente* selber bedarf, liegt eigentlich nahe. In Affoltern wurde der Versuch gewagt, neben allen andern genannten Informationsträgern auch klassische Instrumente (halbe und Dreiviertelgeigen, halbe und Dreiviertelscelli, Querflöten, Trompeten und Gitarren, ja auch ein ganzes Schlagzeug) und alle Instrumente der Orff-Gruppe einzustellen und wie Bücher, nur mit längeren Ausleihfristen, abzugeben. Die Bibliothek besitzt zur Zeit 141 Instrumente und verzeichnete im Vorjahr 246 Ausleihen. Über diese zusätzliche Möglichkeit sind vor allem diejenigen Eltern froh, die sich die Anschaffung eines teuren Instruments nicht leisten können, oder von der Eignung ihres Kindes für ein bestimmtes Instrument, z. B. eine Oboe oder ein Fagott, nicht überzeugt sind.

Auch Bilder sind Informationsträger. Nicht nur das Pestalozianum in Zürich als Hochburg moderner Unterrichtsgestaltung, son-

dern auch viele Schulbibliotheken sind dazu übergegangen, eigene Sammlungen von *Diapositiven* anzulegen. Aber auch die Regionalbibliotheken beginnen, in durchsichtigen, buchähnlichen Plastikkassetten solche Bildserien zur Verfügung zu halten. Benutzer sind vorwiegend Schulen ohne eigene Diathek, Religionslehrer und Veranstalter von Volkshochschul- und anderen Kursen.

Neu ist auch die Einführung der *Artothek*. Die Oberstufenbücherei Bonstetten besitzt in geräumigen Ziehfächern mit übersichtlich beschrifteten Hängemappen rund 300, nach Epochen und Künstlern geordnete Reproduktionen, auch Lithographien, die von den Schülern, zusammen mit dem passenden Rahmen und geeignetem Verpackungsmaterial, für ein Vierteljahr als Zimmerschmuck ausgeliehen werden können. Die Idee stammt aus der Volksbibliothek Göteborg, Südschweden.

Vergegenwärtigen wir uns noch, daß auf dem Gebiet der Stadt Zürich nicht weniger als vier reine Jugendbibliotheken der Pestalozzi-gesellschaft in *Freizeitzentren* wie Heuried mit Bastelwerkstätten, Tierpflegeräumen und Robinsonspielplätzen untergebracht sind, und daß auch auf dem Lande schon mehrere Büchereien dazu übergegangen sind, Spiel- und Bastelecken für die Allerjüngsten einzurichten, so läßt sich — mit Vorbehalten selbstverständlich — geradezu von einem *Schicksalsweg der Bibliotheken herkömmlichen Stils von der reinen Buchvermittlung über die Funktion als Informationszentrale zur Integration ins umfassende Freizeitzentrum* sprechen, ein Ziel, das in allerjüngster Zeit von keinem Geringern als dem Schriftsteller Martin Walser als Zukunft der Bibliotheken schlechthin propagiert wurde.

Daß die Reorganisation der Bibliotheken im Kanton Zürich, verbunden mit der Ausweitung ihres Angebots, auch etliches Geld gekostet hat, versteht sich. Doch war es, — und dies muß im Fall des Kantons Zürich besonders betont werden, — *immer die Eigenleistung, die einer Erhöhung der kommunalen und kantonalen Beiträge voranging*. Nur dem Einsatz praktisch unentgeltlich arbeitender Idealisten ist die Verwandlung der zürcherischen Jugend- und Volksbibliotheken zu verdanken, und *erst die sprunghaft ansteigenden Frequenzen konnten die Behörden im allgemeinen von der Güte der Sache überzeugen*. Mit bescheidensten Mitteln nur konnten die ersten zürcherischen Freihandbibliotheken der Jahre 1955 bis 1964 unterstützt werden. Aber 1964 zeigte sich in einer Volksabstimmung, daß die Idee der zeitgemäßen Jugend- und Volksbibliothek vom Souverän verstanden und gebilligt worden war: ein jährlicher Kredit von sFr. 250 000 (1.5 Millionen ö. S.) für die Subventionierung der Bücheranschaffungen zürcherischer Gemeindebibliotheken wurde genehmigt, während gleich-

zeitig die Vorlage über eine Erhöhung der kantonalen Beiträge an Oper, Schauspielhaus und Kunsthause zur allgemeinen Überraschung verworfen wurde!

Seit 1970 das Zürcher Volk einen Grundsatzentscheid über die Förderung der Kultur gefällt und die Bestimmung der jährlichen Aufwendungen der Legislative übertragen hat, ist die wirksame Unterstützung der Jugend- und Volksbibliotheken im Kanton Zürich finanziell gesichert, auch wenn die jährlichen Bücheranschaffungen der Gemeinden von zur Zeit rund sFr. 600 000 wie die Kostenkurve erwarten lässt, noch wesentlich gesteigert werden sollten.

Die Verteilung der kantonalen Kredite erfolgt nach *Beitragsklassen*, die ihrerseits vom Steuerfuß der Gemeinden abhängig sind. 54 finanzstarke Gemeindebibliotheken, darunter diejenigen der Pestalozzigesellschaft Zürich, erhalten lediglich Beiträge in der Höhe von 15% der Anschaffungskosten im Vorjahr. 26 Gemeinden werden mit 40%, 23 mit 57% und 70 finanzschwache gar mit 70% unterstützt. Die restlichen 36 Bibliotheken haben auf Beitragsgesuche verzichtet.

### *Ursachen der Wandlung*

Fragen wir uns nun nach den Hintergründen des zürcherischen Bibliothekenfrühlings. Da wäre in erster Linie die propagandistische Tätigkeit Fritz Brunners und seiner Kantonalen Kommission, aber auch der vielen aktiven Bezirkskommissionen zu nennen, unterstützt durch den Aufbau der ersten städtischen Freihandbibliotheken der Pestalozzigesellschaft, wie z. B. der reizvollen Quartierbibliothek Schwamendingen, die den zögernden Landgemeinden als *Muster* dienen konnten.

Dann waren es die seit 1954 zur Tradition gewordenen *Kantonalen Tagungen für Gemeinde- und Schulbibliothekare*, welche die in den herkömmlichen Verhältnissen beheimateten Laienbibliothekare nicht nur mit dem neuen Ideengut vertraut machten, sondern sie auch in die Praxis der Foliierung, der Katalogisierung und des Ticketsystems einführten und sie über moderne Werbemethoden unterrichteten.

Eine wichtige Rolle spielten und spielen auch heute noch jedes Jahr die *Jugendbuchausstellungen*, die mit Hilfe der auf aktuellsten Stand gebrachten Wanderbüchereien des Schweizerischen Lehrervereins in der Vorweihnachtszeit durch die Bezirkskommissionen und viele freiwillige Helfer der örtlichen Bibliotheken in jeweils 20 bis 30 Gemeinden des Kantons aufgebaut werden. Ausstellungen bilden eine der wirkungsvollsten Werbemethoden für das Buch.

Als 4. Triebfeder beim Aufbau des zürcherischen Bibliotheksnetzes ist die aktive Beratung von Behörden, Architekten und Bibliotheks-

kommissionen durch die Mitglieder der Kantonalen Kommission zu nennen. Seit 1968 besitzt diese eine eigene *Kantonale Dokumentationsstelle* in Zürich-Wipkingen, wo Gestelltypen, Bibliotheksmaterial, Fotos und Diapositive, sowie rund 1600 aktuelle Jugendbücher ausgestellt sind. Die Dokumentationsstelle, im Tresorraum einer ehemaligen Bank untergebracht, ist immer wieder Zentrum eingehender Planungsarbeit und Beratung.

Die jüngste Triebfeder, die Wachstum und Modernisierung auch der zürcherischen Bibliotheken unseres Erachtens noch beschleunigen wird, ist die *Gründung des Schweizer Bibliotheksdienstes in Bern*, einer Selbsthilfeorganisation der schweizerischen Bibliotheken auf genossenschaftlicher Basis. Die Kollektivmitgliedschaft des Kantons Zürich sichert den Gemeinde- und Schulbibliotheken die preisgünstige Vermittlung von Mobiliar und Material aller Art, sowie von ausleihfertig aufgearbeiteten Bibliotheksbüchern im Sinne der Leistungen der EKZ in Reutlingen.

In Zusammenarbeit mit diesem neuen Schweizer Bibliotheksdienst hat die Kantonale Kommission Zürich übrigens auch eine *Sammelstelle für Rezensionen* geschaffen. Ähnlich wie auf den Karten der österreichischen Publikation «Jugend und Buch», nur lose, erscheinen die von den schweizerischen Rezensionsgremien veröffentlichten Buchbeprechungen in Folgen von ca. 300 Titeln pro Quartal. Die *Leitkarten* dazu, in gelb für Kinder, in rosa für Jugendliche vom 4.—9. Schuljahr und in blau für Erwachsene, sind beim Schweizer Bibliotheksdienst erhältlich und dienen sowohl den öffentlichen Jugend- und Volksbibliotheken, wie auch den Schulbibliotheken für den Aufbau einer zeitgemäßen Katalogkartei.

### *Die zürcherischen Schulbibliotheken*

Meine Damen und Herren! Der Kreis dessen, was im Kanton Zürich an Wertvollem und Dauerhaftem entstanden ist und fortwährend noch entsteht, ist abgeschritten, und die der allgemeinen Entwicklung zugrunde liegenden Faktoren sind bloßgelegt.

Gestatten Sie mir zum Schluß aber noch ein Wort zu den *Schulbibliotheken*. Es ist das Feld, das zu beackern wir uns für das Dezenium 1971 bis 1980 vorgenommen haben. Sie entnehmen dieser vorsichtigen Formulierung vielleicht, daß hier offenbar nicht alles so ist, wie man es sich auf Grund des allgemeinen Aufschwungs der öffentlichen Bibliotheken vorstellen könnte. Und Sie haben recht. Die *Mittelschulbibliotheken*, wie z. B. diejenige im Gymnasium Freudenberg, Zürich, sind zumeist nach den modernsten Grundsätzen aufgebaut und ausgerüstet. Die Volksschule aber hat auf bibliothekarischem Gebiet einen Rückstand von rund 10 Jahren.

Selbstverständlich gibt es in manchem modernen Schulhaus ausgezeichnete organisierte Schüler-Freihandbüchereien, wie man sie sich besser gar nicht wünschen könnte. Und jedes Jahr entstehen neue. Alle übrigen aber sind, trotz der hübsch foliierten Buchumschläge, immer noch in Schränken verstaut. Und was noch schwerer wiegt: die Jahresserie, die vom Schulhausbibliothekar pro Zimmer abgegeben wird, besteht aus 40 bis 60, wenn es hoch kommt 80 Bänden je Klasse. *Der Ausleihevorgang ist hoffnungslos veraltet und ermöglicht dem Schüler nur beschränkteste Wahlfreiheit*; das Angebot ist minimal; Sachbücher fristen ein Aschenbrödeldasein; den individuellen Interessen kann kaum Rechnung getragen werden. Selbst die Schulbibliotheken der Stadt Zürich, wo häufig drei und mehr Schulhäuser zu einer einzigen Verteilerorganisation zusammengeschlossen sind, tragen noch alle — bis auf eine einzige — diesen Charakter. Die Folgen liegen auf der Hand: die Klassenzimmerbibliothek geht schlecht; die Schüler lesen wenig oder sie wandern ab zur nächsten öffentlichen Freihandbücherei oder verfallen der Kioskliteratur.

Daß auch hier neue, wenn auch recht kostspielige Wege beschritten werden müssen, versteht sich. Kantonale Kommission und städtische Bibliothekarenkonferenz haben diesen Winter ihre Anträge zu Händen der Behörden formuliert. Mit neuen Arten von Broschüren wirbt der Schweizerische Bund für Jugendliteratur auch in der Schule für das gute Jugendbuch. «*Das Buch Dein Freund*» heißt das schweizerische Anlesebuch, das jährlich wechselnd für die Unterstufe oder für die Mittelstufe herauskommt und an alle Klassen unentgeltlich abgegeben wird.

«*Das Buch für Dich*» heißt das jeden November erscheinende und rund 700 Neuerscheinungen und bewährte ältere Titel umfassende Jugendbücherverzeichnis, — 1970 enthielt es übrigens 39 Titel aus 7 österreichischen Verlagen, — das fast von allen deutschsprachigen Kantonen übernommen und in den Schulen als Anreiz für die Kinder und ihre Eltern unentgeltlich abgegeben wird. Auflage 1970: 307 000 Exemplare.

Um die Schuljugend für das gute Buch zu gewinnen, schließen sich gerade auch in den kleineren Landgemeinden Lehrerschaft, Gemeindebibliothekare und Behörden oft zusammen. In Hombrechtikon, einer kleinen Landgemeinde am oberen Zürichsee, wurde 1970 eine *Preisaufgabe* gestellt, die rund 500 jugendliche Teilnehmer zum Entwurf von Werbeplakaten für das Buch anregte.

Daß bei solchen kulturellen «Großanlässen» neben der Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse auch die öffentliche Übergabe vieler schöner *Buchpreise* nicht fehlen darf, versteht sich.

## *Thesen*

Die vielerlei Anregungen spornen nun auch die Volksschulen und ihre Behörde an, ihren Bibliotheken ein zeitgemäßeres Gesicht zu geben. «*Jedem Schulhaus seine eigene zentrale Freihandbibliothek*» heißt die Lösung. Daß dabei auch die Kleinsten auf ihre Rechnung kommen sollen, bewies kürzlich die Bibliothekarenkonferenz der Stadt Zürich, die erstmals in der städtischen Kulturgeschichte grünes Licht für den Aufbau von Bibliotheken für die untersten Klassen der Volksschule gegeben hat.

«*Heranziehung der Schüler zur Selbstverwaltung der Bibliothek*» ist die nächste Lösung, die zu verwirklichen ist. Warum soll eine Schülerkommission ihre Bücher nicht selbst aussuchen können? Signieren, Einbinden und Ausrüsten wird mit umso größerem Eifer besorgt und die Werbetrommel mit umso größerer Hingabe gerührt. Daß auch Bücherausgabe und -rücknahme von Schülerzweiergruppen mühelos und wenigstens so sorgfältig wie von vielbeschäftigt Erwachsenen durchgeführt werden können, beweist die auf weitgehender Selbstverwaltung beruhende **Schülerbibliothek der Oberstufe Bonstetten**. Schüler können meist so viel, wie man ihnen zutraut, — falls man sie richtig anleitet und sie in Stoßzeiten und bei schwierigen Entschlüssen nicht im Stich läßt.

Der nächste Schritt, den es auch für die Schulbibliothekare zu tun gilt, ist der *Auf- und Ausbau der Katalogkartei*, verbunden mit praktischen Übungen für die unteren Klassen. Der Siegeszug des Sachbuchs und damit der Übergang von der reinen Unterhaltungsbibliothek zur Informationszentrale bringt als wichtigste Aufgabe für den Bibliothekar die Erschließung des vervielfachten Buchbestandes, kommen doch — nach den neuen zürcherischen Richtlinien — auf 1000 Bände wenigstens 500 Sachbücher. Der Lehrer von heute setzt sich mit seiner Klasse mindestens in einer seiner Deutsch- oder Realienstunden des Monats in die Bibliothek, um seinen Schülern zu zeigen, wie er selbst sich mit Hilfe von Verfasser-, Titel-, Stoffkreis- und Dachkartei das hier gespeicherte Wissen erschließt und zu den Informationen vorstößt, deren er bedarf.

*Daß die Bibliothek zum beliebtesten Arbeitsplatz des Schülers werden möge, ist gemeinsame Aufgabe von Bibliotheksleiter und Lehrer zusammen.* Wie seine skandinavischen und angelsächsischen Kameraden hat auch der Schweizer Schüler ein Anrecht darauf, zu lernen, wie man sich dieses hervorragenden Instruments persönlicher Bildung und Fortbildung rasch und sicher bedient.

*Daß die Bibliothek gar zum Festplatz und die Stunden in der Bibliothek zu Feierstunden werden, ist mit einfachsten Mitteln und schon*

für die Kleinsten zu ermöglichen. Es muß nicht Herr Kästner, Herr Gardi oder Herr Dürrenmatt persönlich sein, der vorliest. Auch die bescheidenste Lehrerin kann diesen Raum verzaubern, wenn sie ein Kapitel aus einer spannenden Neuerwerbung vorliest. Auch der trockenste Deutschlehrer kann hier einmalige Stunden heraufbeschwören, wenn er ein Stück zeitgenössischer Lyrik oder einen aktuellen Sachbericht zur Diskussion stellt.

*Die Bibliothek als eine zeitgemäße, leistungsfähige Säule der «Education permanente» dem Kinde lieb und später dem Jugendlichen bewußt zu machen, ist die vornehmste Aufgabe des Schulbibliothekars und die beste und wichtigste Waffe im Kampf gegen Schund und Schmutz.*

## DIE SCHULBIBLIOTHEK IN DER PÄDAGOGISCHEN PERSPEKTIVE

Von Frau L. SCHMID-SEMRL, Gymnasium Langenthal

Die Konzeption für die Gründung einer Schulbibliothek muß von der Einsicht ausgehen, daß die Bibliothek jedem Fach des Schulprogramms integriert werden und dazu beitragen kann, das Urteilsvermögen des Schülers zu erweitern. Die Existenzberechtigung der Schulbibliothek ist von Anfang an darin gelegen, daß sie ein wichtiges Hilfsmittel für die Erziehung und mit Vorbedingung für eine gründliche Erziehung darstellt.

Im früheren Denken war eine Schulbibliothek vor allem Sammelstelle von Lektüre, die der Entspannung oder der Kultivierung des Lesehungers zu dienen hatte — ein Zweck, dem eine öffentliche Bibliothek genügen möchte. Die moderne Erziehungswissenschaft dagegen rückt die Entwicklung des Einzelnen in den Vordergrund, und es wird, statt der Vermittlung passiver Kenntnisse, eine kreative Bildung des Individuums im Einklang mit seiner Natur und seinen Bedürfnissen postuliert. Dieses Ziel kann nicht mehr mit der alten Methode des Auswendiglernens vorgeschriebener Bücher oder mit rekreativer Lektüre erreicht werden. Heutzutage geht es vielmehr um die Fähigkeit selbstständigen Denkens und darum, Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen zu können; denn die heutige Jugend lebt in